



Struktur zurückgeben

Das ukrainische Bildungszentrum Wien steht vertriebenen Schüler*innen ab 16 Jahren offen. Ziel ist es, den Lernenden zu ermöglichen, sich auf die geplante ukrainische Matura im Mai vorzubereiten und ihre Deutschkenntnisse zu erweitern.

Von Naomi Ossai

Die Tegetthoffstraße scheint im Moment nur aus einer Baustelle zu bestehen. Alles ist im Umbruch, es wird gestemmt und gepflastert. Der Lärm der Baustelle erfüllt die gesamte Straße. Am Straßeneck, ganz unscheinbar, stoße ich auf ein Gebäude der Raiffeisen Bank. Dort hängt ein kleines Schild mit ukrainischer Aufschrift. In Empfang genommen werde ich von Frau Dr. in Viktoriya Hryaban, der Direktorin des ukrainischen Bildungszentrums Wien. Die Projektleitung ist Frau Khamayko, mit der ich telefonisch spreche. Auf die Frage, ob sie vor der Eröffnung des ukrainischen Bildungszentrums bereits Erfahrung als Schulleiterin oder ähnliches gehabt habe, verneint Frau Khamayko. Sie sei seit vielen

Jahren bei der Raiffeisenbank angestellt gewesen, mit Schule hatte sie nichts zu tun. Ich bin beeindruckt. Diese Umstellung muss sehr stressig gewesen sein, meine ich. Doch Frau Khamayko lacht verneinend: „wirklicher Stress ist in der Ukraine.“

Projekt in Rekordzeit

Die Idee, ein ukrainisches Bildungszentrum zu eröffnen, stammt von Frau Khamaykos Mann. Der langjährige Bankangestellte musste bereits früher, vor der russischen Invasion in Georgien, von dort fliehen. Als am 24. Februar der Ukraine-Krieg begann, fasste er Anfang März den Entschluss, etwas zu tun. Aus seiner eigenen Erfahrung schöpfend, war ihm bewusst, was am

Die Tegetthoffstraße scheint im Moment nur aus einer Baustelle zu bestehen. Alles ist im Umbruch, es wird gestemmt und gepflastert. Der Lärm der Baustelle erfüllt die gesamte Straße. Am Straßeneck, ganz unscheinbar, stoße ich auf ein Gebäude der

troffenen ist: Struktur zurückgeben. Die Struktur der Schule fällt für jene Kinder weg, die über 15 Jahre alt und somit nicht mehr schulpflichtig sind. So wurde die Raiffeisenbank in eine Schule für genau diese Gruppe umgewandelt. Finanziert wird das Projekt zu jeweils gleichen Teilen durch die *Stadt Wien*, *Stepic CEE Charity* und die *Raiffeisen Centrobank*.

„Das hier [die Schule] ist ein Safe Space und ich glaube wir haben geschafft das umzusetzen“
(Viktoriya Hryaban)

Raiffeisen Bank. Dort hängt ein kleines Schild mit ukrainischer Aufschrift. In Empfang genommen werde ich von Frau Dr.in Viktoriya Hryaban, der Direktorin des *ukrainischen Bildungszentrums Wien*. Die Projektleitung ist Frau Khamayko, mit der ich telefonisch spreche. Auf die Frage, ob sie vor der Eröffnung des ukrainischen Bildungszentrums bereits Erfahrung als Schulleiterin oder ähnliches gehabt habe, verneint Frau Khamayko. Sie sei seit vielen Jahren bei der *Raiffeisenbank* angestellt gewesen, mit Schule hatte sie nichts zu tun. Ich bin beeindruckt. Diese Umstellung muss sehr stressig gewesen sein, meine ich. Doch Frau Khamayko lacht verneinend: „wirklicher Stress ist in der Ukraine.“

Projekt in Rekordzeit

Die Idee, ein ukrainisches Bildungszentrum zu eröffnen, stammt von Frau Khamaykos Mann. Der langjährige Bankangestellte musste bereits früher, vor der russischen Invasion in Georgien, von dort fliehen. Als am 24. Februar der Ukraine-Krieg begann, fasste er Anfang März den Entschluss, etwas zu tun. Aus seiner eigenen Erfahrung schöpfend, war ihm bewusst, was am wichtigsten für die von der Situation Be-

Bereits am 1. April eröffnete die Tegetthoffstraße ihre Türen für Schüler*innen der letzten und vorletzten Schulstufe vor der Matura. Die Schule ist über mehrere Stockwerke des ehemaligen Bankgebäudes verteilt und bietet Platz für ca. 120 Schüler*innen. Auch das Lehrpersonal besteht aus Menschen, die aus der Ukraine flüchten mussten. Schwerpunkte des Unterrichts sind Ukrainisch, Mathematik, Englisch und Deutsch. Einige Lehrer sprechen kein Deutsch und freuen sich über Zusatzangebote von Freiwilligen, die Deutsch unterrichten. Auch für die Schüler*innen gibt es neben dem regulären Deutschunterricht die Möglichkeit, nach der Schule noch zusätzlichen Unterricht in Anspruch zu nehmen. Um den sehr unterschiedlichen Deutschniveaus der Schüler*innen gerecht zu werden (von noch nie Deutsch gelernt bis zu 10 Jahre lang), gab es zu Beginn Einstufungstests und die Deutschklassen wurden danach organisiert. Intensivere Deutschkurse gibt es erst im Sommer, nachdem der große Maturastress vorüber ist.

Die ukrainische Matura besteht aus zwei Teilen, dem Abschluss der Schule und dem Zugang zur Uni. Bereits vor Ausbruch des Ukraine-Kriegs wurde die Matura in der Ukraine über Testzentren innerhalb des Landes die abgehalten, jedoch nicht online. Laut Frau Hryaban sei das Schreiben von Online-Prüfungen für ihre Schüler*innen kein Problem, da diese bereits

durch Pandemie gut darauf vorbereitet sind. Der erste Teil der Matura wurde nun bereits erstmalig online über Testzentren in ganz Europa gleichzeitig abgehalten. Die Schule in der Tegetthoffstraße wurde dabei von der Uni Wien unterstützt, welche die Räumlichkeiten mit der technologischen Infrastruktur für die Maturant*innen zur Verfügung stellte.

Das Stück Gemeinschaft

Durch die auffallend großen Räume und riesigen Fenster der ehemaligen Bankbüros macht die Schule einen offenen und freundlichen Eindruck. Überall sind kleine Klassen zu finden mit wenigen Schülern, die sich auf der großen Fläche von ehemaligen Besprechungszimmern verteilen. Gleich im ersten Raum der Schule habe ich das Gefühl: Hier stehen die Schüler*innen im Mittelpunkt. Die schwarz-weiße Manga-Zeichnung einer Schülerin ist hier zur Schau gestellt. Frau Hryaban erklärt mir, die Schülerin sollte ihre Gefühle in dem Bild ausdrücken. Frau Hryaban führt mich noch in einen anderen Raum, in dem Schüler*innen gemeinsam die Whiteboards mit detailreichen ukrainischen Traditionsmustern bemalt haben. Es wird immer mehr deutlich, dass es bei dem Projekt des ukrainischen Bildungszentrums um mehr geht als Maturavorbereitung.

Für die Schüler*innen gibt es ein Safe Space Programm mit Psycholog*innen, das mehrmals die Woche abgehalten wird. Das Programm soll den Jugendlichen Raum geben, um über ihre Belastungen zu sprechen. Frau Hryaban erzählt, dass die Schüler*innen seit Schulbeginn große Veränderungen durchgemacht haben. „Sie waren Anfangs so traurig und jetzt verhalten sie sich wieder wie normale Jugendliche.“

Eine große Rolle spielt dabei auch das Gemeinschaftsgefühl. Frau Hryaban er-



zählt, dass die meisten Schüler*innen jeden Tag zu früh kommen würden. „Es ist ihnen so wichtig zu kommen, weil sie hier diese Gemeinschaft haben. Sie wollen unbedingt hier sein und lernen“. In der Pause spreche ich kurz mit ein paar Schüler*innen. Auf die Frage, wie sie die Schule hier fänden, entgegnet mir ein Schüler: „Ich bin noch nirgends so gerne in die Schule gegangen wie hier. Ich habe noch nie so eine Schule erlebt. Diese Gemeinschaft. Ich freue mich jeden Tag hierher zu kommen.“ Frau Hryaban erzählt, dass die Schüler*innen mit Fleiß auch in ihrer Freizeit gemeinsam ukrainische Lieder lernen würden. Sie zeigt mir ein Video, auf dem die kleine Schule gemeinsam mit ukrainischen Flaggen durch die Straßen in Wien zieht und Lieder singt.

Große Verantwortung

Frau Hryaban erzählt über einen Elternabend, den die Schule bereits veranstaltet hat. Dabei wird klar, dass das Kollegium sich auch Aufgaben stellen muss, die über das Lehren bzw. Leiten hinausgehen. Die traurige Realität des Elternabends war, dass aufgrund des Krieges nur Mütter anwesend waren. Viele der Mütter sind stark überfordert mit der Situation. Frau Hryaban erzählt auch, dass manche Minderjährige

In einem anderen Raum haben Schüler*innen gemeinsam die Whiteboards mit detailreichen ukrainischen Traditionsmustern bemalt haben.

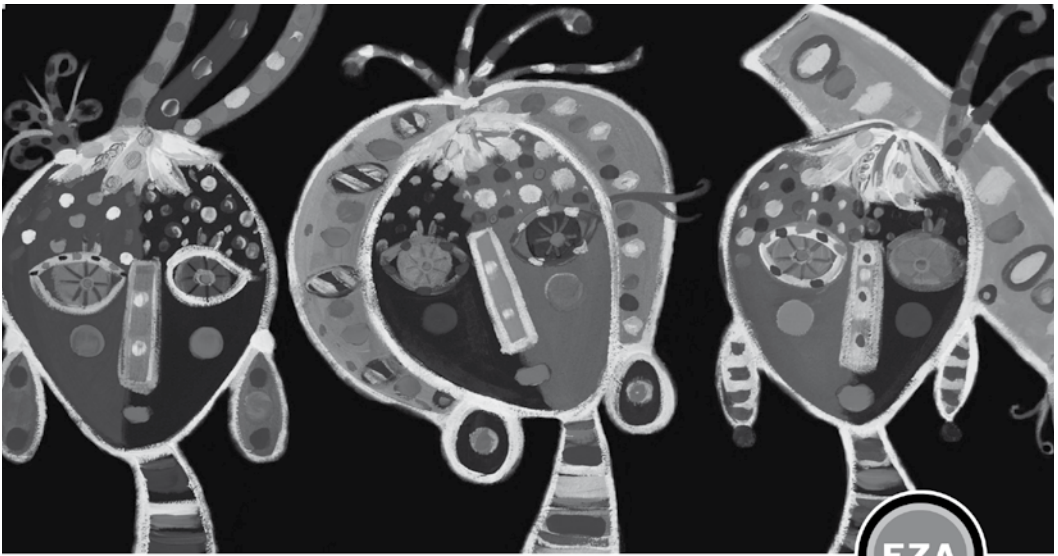
alleine hier in Österreich sind, weil beispielsweise kein Platz mehr für die Angehörigen in den Autos war. Diese unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge leben teilweise im Studentenheim oder bei Freunden. Der Elternabend wurde von einigen Müttern auch dazu genutzt, sich zu vernetzen und eine Lösung für die betroffenen allein geflüchteten Kinder zu finden. So wurden einige unbegleitete Schüler*innen von Müttern ihrer Schulkolleg*innen bei sich aufgenommen.

Frau Hryaban und ihre Kolleg*innen behalten auch die private Situation der Schüler*innen, so weit es geht, im Auge. Auch darauf, ob die Schüler*innen zu den vorgegebenen Schulzeiten wirklich anwesend sind, wird geachtet. Dieses zusätzliche Achtgeben ist besonders wichtig bei den allein Geflüchteten, bei denen sich die

Frage stellt, wer sich für deren Situation verantwortlich fühlt.

Ungewisse Zukunft

Frau Khamayko erzählt, dass das Projekt *Ukrainisches Bildungszentrum Wien* nur bis August hätte laufen sollen. Allerdings läuft es so gut und es gibt eine derart große Nachfrage, dass sich alle einig sind: Es soll weitergehen. Auch für die Jugendlichen, die die Matura in der Tegetthoffstraße abschließen konnten, ist die Zukunft ungewiss. Ob ukrainische Universitäten die Möglichkeit anbieten werden, online zu studieren und wie es dann weitergeht, kann nur die Zukunft zeigen. Bis dahin sind sowohl die Schüler*innen, als auch das Kollegium froh, mit dem ukrainischen Bildungszentrum einen Ort der Gemeinschaft zu haben, der zumindest ein Stück Struktur und Normalität zurückgibt.



EZA

KAFFEE AUS FRAUENHAND

NATÜRLICH FAIR

Erhältlich im Weltladen und unter www.eza.cc